



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Sieben und fünfzigstes Kapitel. Uiber das Alter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52801)

Immunis aram si tetigit manus,
 Non sumptuosa blandior hostia
 Mollibit aversos Penates,
 Farre pio et saliente mica,

(Horat. L. 3. Od. 23.)

Sieben und fünfzigstes Kapitel.

Uiber das Alter.

Ich kann mich nicht in die Art finden, wie wir die Länge unsers Lebens bestimmen. Ich sehe, daß die Weisen solche um ein Merkliches, nach der gewöhnlichen Meinung, verkürzen. Wie so? sagt der jüngere Cato zu denen, die ihn hindern wollten, sich das Leben zu nehmen; bin ich etwan jetzt in einem Alter, worin man mir Schuld geben könnte, ich verliese das Leben zu früh? Und doch war er erst acht und vierzig Jahre alt. Er hielt dieß Alter schon für sehr rief, und hoch genug, in Rücksicht dessen, daß es nur wenige Menschen so hoch bringen. Und diejenigen, die sich mit, ich weiß nicht was für einer Lebenslänge schmeicheln, die sie natürlich nennen, und die ihnen einige Jahre mehr versprechen soll, könnten solche vollenden, wenn sie ein Privilegium hätten, das sie von einer so großen Menge von Zufällen befreiete

freyete, welchen jeder von uns von der Natur bloß gestellt ist, und die die Laufbahn unterbrechen können, die sie sich versprechen. Was für ein Raum ist es nicht, darauf zu rechnen, man werde erst an dem Abgange aller Kräfte sterben, welcher eine Wirkung des Alters ist, und sich dieses Ende noch dazu sicher zu versprechen, da dieses doch die seltenste Todesart ist, welche nur vorkommt! Wir nennen diese Todesart allein natürlich, gleichsam, als ob es gegen die Natur wäre, einen Menschen durch einen Sturz den Hals brechen, oder im Schiffbruche ersäufen, von der Pest oder dem Seitenstiche überfallen zu sehen! Oder als ob unser gewöhnlicher Zustand uns nicht allen diesen Zufällen aussetzte. Das sind glatte Worte, mit denen wir uns nicht schmeicheln lassen dürfen. Es wäre besser, wir nannten das natürlich, was gewöhnlich, täglich und allgemein hin eintrifft.

Vor Alter und Abgang an Kräften sterben, ist eine ungewöhnliche, seltene Todesart, und daher weniger natürlich, als die übrigen. Es ist die Art, von der man eigentlich sagen könnte, es wäre aufhören zu leben. Aber sie ist so selten, daß man nicht darauf hoffen kann. Es ist der Grenzstein des Lebens, den die Natur gesetzt hat, und über den wir nicht hinausschreiten sollen. Aber nur selten ertheilt sie die Erlaubniß, bis so weit zu kommen. Es ist eine Ausnahme, die sie nicht oft

macht, vielleicht in Zeit von zwey bis drey Jahrhunderten mit nur Einem, dem sie die Hindernisse und Schwierigkeiten aus dem Wege räumt, die sie auf diesen langen Weg geworfen hat. Dieserhalb betrachte ich das Alter, zu dem wir gelangt sind, als eine Lebenslänge, zu welcher nicht viele Menschen gelangen. Weil, nach dem natürlichen Laufe, die Kräfte nicht so weit aushalten, so ist es ein Zeichen, daß wir schon weit vorgerückt sind. Und weil wir die gewöhnte Linie überschritten haben, welche das ordentliche Maß unsers Lebens ist, so müssen wir nicht hoffen, wohl noch viel weiter zu gehen. Haben wir so viele Gelegenheiten zum Sterben umgangen, worüber wir die Welt stracheln und fallen sehen, so laß uns bekennen, daß ein so außerordentliches Glück, wie dieses, das uns aufrecht hält, zu selten ist, um sehr lange anzuhalten.

Es ist ein Fehler der Geseze selbst, daß sie die falsche Voraussetzung annehmen: ein Mensch unter fünf und zwanzig Jahren sey unfähig, seine Güter selbst zu verwalten. Und kaum behält er bis dahin die Verwaltung seines Lebens. August strich fünf Jahre weg aus den alten römischen Verordnungen, und erklärte, es sey hinlänglich für diejenigen, welche richterliche Ämter übernähmen, wenn sie dreyßig Jahre alt wären.

Servius Tullius befreyete die Ritter, welche das sieben und vierzigste Jahr überlebt hatten,

von der Dienstpflichtigkeit zum Kriege. Augustus setzte dieß Alter auf fünf und vierzig herunter. Mich dünkt es nicht sonderlich rathsam zu seyn, beamtete Personen vor ihrem fünf und fünfzigsten oder sechzigsten Jahre in Ruhe zu setzen. Nach meiner Meinung sollte man unsere Beschäftigung und Thätigkeit so weit ausdehnen, als nur immer thunlich wäre, zum Besten des Allgemeinen; ich finde aber an der andern Seite den Fehler, daß man uns dazu nicht früh genug anstellt. Ein Mann, der in seinem neunzehnten Jahre Obrichter der ganzen Welt war, machte die Verordnung, daß einer seine Dreyßig haben müsse, um der Richter über einen Taubenschlag zu werden!

Meines Theils, glaub' ich, daß unsere Seelen sich bereits mit zwanzig Jahren zu dem Grade entwickelt haben, wo sie seyn sollen, und wo sie alles das versprechen, was sie vermögen. Eine Seele, die in diesem Alter noch keine überzeugende Hoffnung von ihren Kräften blicken ließ, gab nachher nie davon Beweise. Die natürlichen Eigenschaften und Kräfte sind entweder in diesen Jahren sichtbar und wirksam, oder niemahls. Im Dauphinat sagt man:

Se l'espine non picquo quan nai,
A pena que picquo giamai.

Unter allen schönen menschlichen Handlungen, die zu meiner Kenntniß gekommen sind, von welcher Gattung sie auch sind: dächte ich, sowohl in

alten als neuern Zeiten, eine größere Menge von solchen aufzuzählen, die vor dem dreyßigsten Jahre verrichtet worden, als nachher! Ja selbst oft im Leben eines und desselben Menschen! Darf ich es nicht mit Zuverlässigkeit vom Hannibal sagen, und eben so von seinem großen Widersacher, Scipio? Die schöne Hälfte ihres Lebens lebten sie in dem Ruhme, den sie in ihrer Jugend errungen hatten. Sie waren nachher immer große Männer, im Vergleich aller Übrigen, nur keinesweges im Vergleich mit sich selbst. In Rücksicht auf mein eigenes Ich, halt ich ganz gewiß dafür, daß ich, seit jenem Alter, an Leib und Geist, mehr ab- als zugenommen habe; und mehr rückwärts als vorwärts gegangen bin. Es ist wohl möglich, daß bey Männern, die ihre Zeit gut nützen, Wissenschaft und Erfahrung mit dem Alter zunehmen; Lebhaftigkeit aber, Schnelligkeit in Entschlüssen, Festigkeit und andere solche Eigenschaften, die für uns wichtiger und wesentlicher sind, welken und schwinden dahin:

Ubi jam validis quassatum est viribus aevi
 Corpus et obtulis cecideruat viribus artus
 Claudicat ingenium, delirat linguaque mensque.

(Lucan. L. 3.)

Dann ist es der Körper, der zuerst das Alter empfindet, dann auch zuweilen ist es die Seele; und ich habe ihrer genug gesehen, bey denen das Gehirn eher schwach wurde, als Magen und Beine. Dabey ist es ein um so gefährlicheres Übel, weil es

Sieben und fünfzigstes Kapitel. 357

diejenigen, die es trifft, eben nicht sehr fühlen, und weil man nicht gerne davon spricht. Noch einmahl, ich beschwere mich über die Geseze! Nicht deswegen, weil sie uns zu lange in Geschäften halten, sondern deswegen, weil sie uns zu spät dazu anstellen. In Betracht der Schwachheit unsers Lebens, und in Rücksicht auf die gewöhnlichen und natürlichen Klippen, denen es ausgesetzt ist, sollte man, dünkt mich, davon nicht so viel auf die Geburt, den Müßiggang und die Lehrjahre verwenden.

Ende des ersten Buches und des
zweyten Bandes.
